

nungsrahmen, wodurch deutlich wird, daß die Heranführung von Staatsunternehmen an wettbewerbliches Verhalten nicht losgelöst von Entwicklungen der Wirtschaftsordnung insgesamt betrachtet werden kann. Die Wirtschaftspolitik wäre aber schlecht beraten, wenn sie neben der Privatisierung und Kommerzialisierung von Staatsunternehmen die Neugründung von Unternehmen sowie ihren Beitrag zu Produktion und Beschäftigung vernachlässigen würde. Diesem Gesichtspunkt wird im abschließenden Beitrag von Horst Brezinski Rechnung getragen. Damit wird auch die Brücke von der Umwandlung der Eigentumsordnung zu den generellen marktwirtschaftlichen Voraussetzungen für die Neugründung von Unternehmen in den ehemals sozialistischen Wirtschaftsordnungen geschlagen. Dieser Brückenschlag ist insofern wichtig, da marktwirtschaftliche Voraussetzungen wie Währungs-, Wettbewerbs- und Finanzordnung den Rahmen bilden, in dem sich auch die privatisierten oder noch zu privatisierenden Staatsunternehmen bewegen müssen.

Insgesamt handelt es sich bei dem vorgelegten Sammelband um eine lesenswerte und gelungene Zusammenstellung von Beiträgen zu dem behandelten Thema. Obwohl die Grundentscheidung für eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung in den Staaten Mittel- und Osteuropas gefallen sein dürfte, wird einmal mehr deutlich, daß nicht alle damit konsequenterweise zu verbindenden Veränderungen der Eigentumsordnung simultan und mit der gleichen Rigorosität in den einzelnen Staaten durchzusetzen sein werden. Die Lehre von der „Interdependenz der Ordnungen“ gibt jedoch genügend Hinweise darauf, daß marktwirtschaftliche Reformen in den Ländern Mittel- und Osteuropas ohne eine konsequente Umwandlung der überkommenen Eigentumsordnung dauerhaft keinen Erfolg haben können.

Bonn

Reiner Clement

Systemwandel im Bildungs- und Erziehungswesen in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. von Oskar Anweiler. (Osteuropaforschung. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, Bd. 31.) Berlin Verlag Arno Spitz. Berlin 1992. 212 S. DM 48,—

Dieser Band, der die Ergebnisse der 8. Internationalen Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde über die Bildungsentwicklung in den Staaten des früheren Ostblocks vom November 1990 zusammenfaßt, bietet eine hochaktuelle Bestandsaufnahme über den gegenwärtigen Stand der Bildungsreform in den ehemals sozialistischen Ländern Osteuropas. Im Ganzen handelt es sich um eine Art Zwischenbilanz der bildungspolitischen Entwicklungen, deren Veränderungen noch andauern. Dabei ist fast allen Beiträgen eigen, daß für die Reformen auf dem Gebiet der Bildungspolitik immer ein längerer Zeitraum in Rechnung gestellt wird. Vorschnelle Ergebnisse werden in keinem Fall erwartet.

Von den insgesamt 16 Beiträgen seien an dieser Stelle diejenigen ausgewählt, die das Gebiet der ZfO betreffen. Die Besonderheit dieser Aufsätze liegt darin, daß diese bildungspolitischen Probleme nicht nur durch Gelehrte im Westen gleichsam „von außen“ beleuchtet werden, sondern auch durch die Analysen der betroffenen Fachleute „von innen“ an der politischen Entwicklung festgemacht werden. Das ist das Ergebnis des Umbruchs der Jahre 1989 und 1990.

So liegen schon für Estland gleich zwei Beiträge vor: Peter Hilke (München) und Rein Virkus (Tallinn) schildern den Transformationsprozeß des Bildungswesens in diesem Land. Für Estland galt ja, wie für die anderen beiden baltischen Länder, eine gewisse Ausnahmeregelung; die Mittelschule erstreckte sich über 11 Jahre, das war ein Jahr länger als in der übrigen Sowjetunion. Die beiden Beiträge stimmen darüber überein, daß das auch in Zukunft so bleiben sollte. Die Vorschläge für die zukünftige

Entwicklung gewinnen vor allem durch den Rückgriff der estnischen Bildungspolitiker auf die staatliche Selbständigkeit in den Jahren 1920 bis 1940 an Bedeutung. Dabei kommt das nationale Element ganz besonders zur Geltung. Die Nationalitätenfrage in Estland ist, wie auch in Lettland und in Litauen, noch lange nicht gelöst.

Über die bildungspolitische Situation in Polen berichtet Heliodor Muszyński (Posen). Er legt dar, daß die Reformbewegungen schon vor der „Wende“ begonnen haben. Für die Gegenwart und auch für die Zukunft plädiert er für eine eher langsame Entwicklung, damit sich die politischen Turbulenzen, von denen das Land erschüttert wird, nicht auch noch auf das Bildungswesen niederschlagen.

Ähnlich abwartend, ja fast zögernd ist der Tenor der Beiträge über die Tschechoslowakei. Hierzu haben Jiří Kotásek (Prag), Zdeněk Obdržálek (Preßburg) und Milan Beněš (Berlin) Stellung genommen. Die Verfasser der drei Beiträge stimmen darin überein, daß sich die Entwicklung in der Tschechoslowakei einen besonderen Weg gebahnt hat. Erste Reformmaßnahmen setzten bereits in den 1970er Jahren ein, immer im Zusammenhang mit politischen Ereignissen und Ergebnissen. Alle drei Autoren sind sich darin einig, daß für die Durchsetzung der Reformmaßnahmen (z. B. größere Entscheidungsbefugnisse für die einzelnen Bildungsanstalten und -behörden) noch viel Zeit erforderlich ist. Die Abschaffung des ideologisch bestimmten Unterrichts in den Schulen und Hochschulen; die Neuorientierung auf einen zukunftssträchtigen Sprachunterricht (unter Vermeidung der Dominanz des Russischen); schließlich die Gewinnung eines neuen Geschichtsbildes, das den Schülern und Studenten in Zukunft vermittelt werden soll: Das alles sind Aufgaben für die Verantwortlichen der Bildungspolitik, die nicht in kurzer Frist gelöst werden können.

Insoweit ist der vorliegende Band viel mehr als eine rasche Bestandsaufnahme; in den Beiträgen kommt übereinstimmend zum Ausdruck, daß die Entwicklung in fast allen Ländern langfristig angelegt ist. Die Differenzierung der Bildungspolitik in den einzelnen Ländern, wird sich – so der Tenor des ganzen Bandes – vermutlich noch erhöhen.

Berlin

Klaus Meyer

In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Band III: Kolloquium „Die Zisterzienser in Bayern, Franken und den benachbarten Regionen Südostmitteleuropas. Ihre Verbandsbildung sowie soziale und politische Integration“, 29. 8.–2. 9. 1988. Hrsg. von Klaus Wollenberg i. A. des Fördervereins 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Zu beziehen über: Stadtverwaltung Fürstenfeldbruck, z. H. Kulturreferenten Dr. Klaus Wollenberg. Fürstenfeldbruck 1990, 262 S. DM 19,—

Wenn man sich die Frage stellt, ob in den letzten Jahrzehnten im Rahmen der Historiographie irgendeine neue Literaturgattung zu bemerken ist und falls ja, welche das ist, kann ganz eindeutig gesagt werden, daß es die wissenschaftlichen Ausstellungskataloge mit dem ergänzenden Schrifttum sind. Es gibt schon buchstäblich Hunderte solcher Bände, die ungeheure Mengen an Informationen in sich bergen und meist auch bibliophile Ansprüche in hohem Maß erfüllen (man kann in diesem Zusammenhang auf das Heft der Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 99 verweisen, das ganz diesem Phänomen gewidmet ist). Es kann sich bei unserer Anzeige nicht um eine breitere Besprechung dieses Phänomens handeln, auch nicht im engen Bereich der Ordensgeschichte, ja nicht einmal im Bereich der Zisterzienser, die allein schon mehrere Bände umfassen. Es geht auch nicht um alle drei anlässlich des nicht eben runden Jubiläums des Klosters Fürstenfeld bei Fürstenfeldbruck erschienenen Bände (eigentlich ist es nicht richtig, über 725 Jahre des Klosters zu sprechen, das nicht mehr existiert, sondern „nur“ über 725 Jahre seit der Gründung des Stiftes Fürstenfeld,